

Auf hoher See.

Der Spätsommer war ins Land gezogen und hatte die Saat gereift und den Äpfeln rote Backen aufgehaut. Es war unerträglich heiß in der großen, volkreichen Residenz, und wer da konnte, der schnürte sein Bündel und zog auf und davon auf lustige Höhen, aber noch besser an die brausende See.

Der August ist der große Ferienmond; da werden nicht allein die Schulen geschlossen, auch die Bureaus sind leer, und die geplagten Papas haben auch einmal freie Zeit.

Längst schon hatte sich der Stadtrichter v. Stark vorgenommen, mit den Seinen auch einmal ans Meer zu gehen; in diesem Jahre endlich sollte der Plan zur Ausführung kommen. Das große Haus, das die Familie in Berlin bewohnt, bot gar keine Kühle, die Linden davor waren wie ausgebrannt, und so hieß es denn eines Tages: „Wir reisen, und zwar weit fort, bis nach der Nordsee, nach Scheveningen.“

Wer da jubelte, das waren die Kinder, Fritz, Mariechen und die kleine vierjährige Fanny, aber am meisten freute sich doch Fritz; denn Ihr müßt wissen, daß er sich für einen geborenen Seemann hält. Zwar bisher kannte er von großen Wassern nur die Spree und die Havel; aber auch an den Ufern dieser Flüsse konnte er stundenlang stehen, die Schiffe ankommen und abgehen sehen und das Leben und Treiben auf denselben beobachten.

Täglich zog die Wachtparade an dem Fenster vorüber die schöne Straße „Unter den Linden“ entlang; aber der stärkste Trommelschlag ließ Fritz ganz kalt, die Landratten gingen ihm gar nichts an. Er wollte dereinst zur Marine, und wenn er spielte, so stellte er nichts Geringeres als einen Admiral vor.